

„Wer pilgert, darf nicht einfach loslaufen“ Gespräch mit Friederike von Kirchbach



Pröpstin Friedrike von Kirchbach,
Foto: EKBO

Nicht jeder Pfarrer kann ein Pilger sein. Das hat keinen theologischen, sondern einen anthropologischen Grund: Nicht jeder Mensch ist schließlich gut zu Fuß. Bei Pröpstin Friederike von Kirchbach könnte man sich aber zumindest vorstellen, dass sie den Rucksack schnürte. Denn sie ist mit ihren 57 Jahren noch über-

Friederike von Kirchbach ist Pröpstin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

aus sportlich, und den Grund für diese Fitness liefert sie sogleich mit, wenn sie mit großem Enthusiasmus von Wanderungen auf dem Rennsteig in Thüringen oder von Radtouren in Brandenburg berichtet. „Pilgern finde ich großartig und hoffe, dass sich für mich eine Möglichkeit dazu findet“, sagt die Stellvertreterin des Bischofs der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Auch wenn sie bisher noch keinen der klassischen Wege gelaufen ist, so verweilt sie doch gerne beim Wandern an Dorfkirchen oder Wegkreuzen. Ist denn das nicht auch eine Art Pilgern? Nein, sagt die Theologin. „Wer pilgert, darf nicht einfach loslaufen wie beim Wandern.“ Auch das Wellness-Wandern sei kein Pilgern. Denn dabei sollte es eine geistliche und auch eine geistige Struktur geben, man sollte sich intellektuell und emotional mit dem Thema auseinandersetzen. Sie

fragt sich auch, ob im Gegensatz zu früher heute der Weg das Wichtigste am Pilgern sein könne, ob es also auf das Ziel des Weges gar nicht mehr ankomme. „Der Weg allein genügt nicht, es gehört immer ein Ziel dazu. Wir Menschen denken chronologisch, wir denken linear. Wir brauchen, um zu wissen was wir tun, einen Anfang und ein Ende.“ Trotz der Präzision des Pilger-Begriffs, den die Pröpstin einfordert, mag sie dennoch nicht dogmatisch wirken. Sie möchte sich daher keinesfalls in herablassender Weise über die „einfachen“ Wanderer äußern oder auf theologisch spitzfindige Weise das Beten mit den Füßen vom rein sportiven Gehen zu scheiden suchen. Man sollte dieses gesellschaftliche Phänomen ernst nehmen, sagt sie, denn das sei eine Bewegung von unten. „Es war ja kein Zufall, dass Hape Kerkeling vor etlichen Jahren darüber ein Buch schrieb und nun auch Kinofilme über das Pilgern zu sehen sind. Wir müs-



Auf dem Ökumenischen Pilgerweg von Magdeburg nach Gniezno, Foto: Hans-Ludger Löbbert

sen die geistlichen Fragen beantworten, die dabei aufkommen. Beim Pilgern kann es spirituelle Erfahrungen geben, die den Menschen stärken, seine Sinn-Suche erleichtern.“

Es ist erstaunlich, wie sich in dieser Hinsicht der Protestantismus gewandelt hat. Noch vor einigen Jahren galt das Pilgern als rein katholische Tradition, wurde diese religiöse Praxis von einigen Reformierten geradezu als papistischer Seelenfang geschmäht. Denn hatte nicht Martin Luther gepredigt, man müsse der göttlichen Gnade nicht hinterherlaufen, sie komme doch allein aus dem Glauben. Er spottete über das „Geläuff“ und bezeichnete es als „Narrenwerk“, nach Rom oder Santiago de Compostela zu pilgern. „Lauf nicht dahin“, so der Reformator, „man weiß nicht, ob Sankt Jakob oder ein toter Hund da liegt.“ Die größte theologische Kehrtwende vollzog ausgerechnet die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM), also dem Herzland der Reformation in Sachsen-Anhalt und Thüringen. Diese Landeskirche beteuert, sie folge bloß in pragmatischer Weise dem Wunsch der Menschen. Doch vielleicht steckt hinter dem Sinneswandel auch ein kulturelles Kalkül. Denn 2017 wird das 500-jährige Jubiläum der Reformation gefeiert, und da will man sich nicht die Chance entgehen lassen, auf diversen Luther-Wegen rund um Wittenberg,

Halle und Eisleben die schwindende Schar der Gläubigen zu mobilisieren. Auch Friederike von Kirchbach hält nichts davon, sich unter Hinweis auf Luther vom modernen Pilger-Phänomen zu distanzieren. „Luther hat nicht gegen das Pilgern an sich gewettert, sondern gegen die Vorstellung, dass man damit etwas erwirbt, etwa einen Ablass von Sündenstrafen, und daher leichter in den Himmel kommt.“ Wie kam es aber zu diesem Sinneswandel? „Die evangelische Kirche hat heute ein anderes Sensorium für Themen, die aktuell geworden sind“, sagt die Pröpstin.

Bei aller Wertschätzung für das Pilgern misstraut die Theologin aber so mancher religiösen Überhöhung dieses Phänomens, reagiert sie vorsichtig, wenn allzu schnell und allzu häufig das Wort Spiritualität auftaucht. „Das Wort wird heute oft in einer sehr verschwommenen Bedeutung gebraucht. Spiritualität hat mit der spürbaren Anwesenheit des Heiligen Geistes zu tun. Auch beim Wandern kann man mentale oder gar spirituelle Erfahrungen machen. Dazu muss ich nicht pilgern, Gott kann mir auch beim Umgraben des Gartens begegnen oder bei einer Radtour, wenn morgens die Vögel singen.“

Sollte die Landeskirche dem Trend folgen und ihrerseits neue Pilgerwege schaffen? „Es muss ein Aufbruch von unten sein, wie etwa beim

Luther-Tetzel-Weg zwischen Wittenberg und Jüterbog, den wir auch finanziell unterstützt haben. Dies als Landeskirche, also von oben zu organisieren, das funktioniert nicht. Wir sollten aber dafür sorgen, dass die Menschen Orte finden, an denen sie spirituelle Erfahrungen machen können. Das sind etwa Wegkreuze, Kapellen oder offene Kirchen.“ Jene Kirchen, die an Pilgerwegen lägen, sollten die Besucher in irgendeiner Form an die Geschichte erinnern, etwa mit Handblättern oder Informationstafeln.

Kann denn Pilgern indirekt eine Form der Missionierung sein, kann es also Menschen über spirituelle Erfahrungen wieder zur Kirche führen? Die Pröpstin ist da skeptisch. „Das Pilgern mag bei Atheisten wieder Interesse wecken an der Kirche, doch es führt sie nicht auf Dauer zum Glauben. Denn es sorgt, wie so manche spirituelle Erfahrung, eher für Fragen als für Antworten.“ Was die Kirche aber tun könne, das sei Antworten bereit zu halten, also die Türen offen zu halten und für eine größere Klarheit der Glaubensbotschaft zu sorgen. „Und zwar wohin es geht – nicht nur beim Pilgern, sondern im Leben. Dazu braucht es weder eine Pilgerschule noch einen Pilgerseelsorger in der Landeskirche.“

Mit Friederike von Kirchbach sprachen Bernd Janowski und Konrad Mrusek.

Anzeige

PEREGRINATIO

Lernprozesse an Pilger- und Wanderwegen

Ein Projekt der Evangelischen Erwachsenenbildung Berlin-Brandenburg mit folgenden Angeboten, zu denen wir Sie herzlich einladen:

- Studientage für Akteure an Pilger- und Wanderwegen
- Schulungen für Präsenzpersonen in offenen Kirchen und Kulturorten
- Informationsabende über den spirituellen Tourismus in Brandenburg

Sie haben Interesse? Wir bereiten mit Ihnen eine Veranstaltung vor Ort vor und führen sie durch!

Weitere Informationen erhalten Sie auf www.eae.ekbo.de/1030210 oder bei Susanne Weuda, Telefon: 03381/250272, Fax: 03381/2502713 E-Mail: s.weuda@akd-ekbo.de